

Christian Ottersbach

„... einer der schönsten Prospekte in Europa ...“¹

Das Residenzensemble Schwerin – Kulturlandschaft des romantischen Historismus

Das Residenzensemble Schwerin bildet eine Kulturlandschaft, die sich aus drei wesentlichen Elementen zusammensetzt: dem großherzoglichen Residenzschloss als Dreh- und Angelpunkt des Ganzen; den Bauten der Hof- und Staatsverwaltung sowie den vom Hof genutzten Kirchen und schließlich dem weiten Raum der Wasserflächen der Schweriner Seenlandschaft und der in sie eingebetteten Parks und Gärten samt der Insel Kaninchenwerder. In seiner heutigen baulichen Ausprägung ist dieses Ensemble ein Zeugnis nicht nur der Architektur- und Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts, sondern – wie kein anderes dieser Art – auch der tiefgreifenden politischen, wirtschaftlichen, technischen und sozialen Umbrüche jener Epoche in Europa. Es bildet mit seinem authentisch überlieferten Baubestand, vom Schloss über das Kollegiengebäude, über das Theater samt Maschinenhaus und Kulissengebäude, mit dem Museum mit Direktorenvilla, mit Archiv, Arsenal, Jägerhof, Gärtnerwohnungen, Kasernen, staatlichen Bildungseinrichtungen bis hin zum Wohnhaus des Hofbaumeisters Demmler, die Infrastruktur der Residenzhauptstadt eines deutschen Kleinstaates jener Epoche in idealtypischer und kompletter Weise ab (Abb. 1). Der Historismus wurde hierbei zum alles verbindenden Element, denn das Residenzensemble ist in seiner heute bestehenden Form im Lauf des 19. Jahrhunderts entstanden, auch wenn Schwerin selbst schon seit dem 14. Jahrhundert bevorzugter Aufenthaltsort und seit dem 15. Jahrhundert feste Residenz der Herzöge von Mecklenburg war.² Trotz zeitweiliger Verlagerung des Aufenthaltes der Herrscherfamilie zwischen 1763 und 1837 nach Ludwigslust behielt Schwerin auch in jener Zeit den Status der Hauptstadt und des zentralen Verwaltungsmittelpunktes des Landes; sein Schloss diente Angehörigen der herzoglichen Familie als Wohnsitz, hier befanden sich wichtige Behörden und Teile der herzoglichen Kunstsammlungen.³

Das 19. Jahrhundert wird gemeinhin gerne als ein „bürgerliches“ Jahrhundert apostrophiert; tatsächlich aber ist es weitgehend – trotz diverser Revolutionen und Unruhen – ein monarchisches Jahrhundert,⁴ an dessen Anfang, zumindest im deutschsprachigen Raum, die Fürstenmacht triumphierte. Diesen Triumph verdankten Deutschlands Landesherren ausgerechnet der Französischen Revolution, in deren Folge Napoleon sich zum Kaiser der Franzosen gekrönt hatte. Sein allumfassender Herrschaftsanspruch und seine militärischen Eroberungen sorgten 1806 für ein Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und für die Souveränität der bisherigen Vasallen des römisch-deutschen Kaisers. Auch das Herzogtum Mecklenburg-Schwerin profitierte – wenn auch anfänglich als Mitglied des ungeliebten Rheinbundes nicht ganz freiwillig – von diesen Umständen. Die Erhe-

bung zum Großherzogtum auf dem Wiener Kongress 1815 machte das norddeutsche Herzogtum als Teil des Deutschen Bundes zu einem souveränen monarchischen Staat.⁵ Damit hatte das uralte Haus der Herzöge von Mecklenburg, welche sich auf die slawischen Obotriten und damit bis ins Frühmittelalter zurückführen konnten, eine bedeutende Rang-erhöhung innerhalb des europäischen Hochadels erfahren. Diese manifestierte sich in der Anrede „Königliche Hoheit“. Das Haus Mecklenburg zählte unzweifelhaft zu den ältesten und damit vornehmsten Geschlechtern nicht nur im Deutschen Bund, sondern in ganz Europa.⁶ Innerhalb der aristokratischen Wertewelt der Höfe spielte dies eine nicht zu unterschätzende Rolle!

Die neu errungene Würde musste im Machtgefüge des Deutschen Bundes dargestellt werden – und zwar am Ort der alten Residenz Schwerin, war doch eine Trennung von Herrschersitz und Behörden in dieser Zeit nicht mehr opportun. Die Rückverlegung der Hofhaltung, die sich schon mit dem Neubau des klassizistischen Kollegiengebäudes 1825–1828 abzuzeichnen begann, wurde schließlich nach der Regierungsübernahme des Großherzogs Paul Friedrich (1800–1842) im Jahr 1837 offiziell vollzogen (Abb. 2).⁷ Schwerin war wieder Residenzhauptstadt und damit in jeder Hinsicht Mittelpunkt des Landes. Ausdruck dessen waren u. a. der Bau eines großen Marstallkomplexes zur Unterbringung des umfangreichen Reitstalles und der Equipagen des Hofes 1838–1842, für welche Raum geschaffen werden musste, und die Errichtung des in florentinischen Renaissanceformen burghaft gestalteten Arsens 1840–1844 als Auftakt für die neu anzulegende Paulsstadt am Pfaffenteich (Abb. 3).⁸

Schon mit dem Bau dieses Marstalls ging eine gärtnerische Gestaltung des Uferbereiches um den Gebäudekomplex einher, der damit bewusst auf den See bezogen wurde. Spazierwege ermöglichten Ausblicke auf das Wasser. Die Entwürfe hatte kein Geringerer als Peter Joseph Lenné geliefert, die 1841–1844 vom Schweriner Hofgärtner Theodor Klett ausgeführt wurden. Lenné hatte schon 1837/38 den Grünhausgarten als Teil der landschaftlichen Partien des Schlossgartens geplant und legte noch 1840/42 einen großen Plan zur Aus- und Umgestaltung des in weiten Teilen noch barockzeitlich geprägten Parks vor.⁹ Mit diesen Arbeiten begann eine Einbeziehung der umgebenden Kulturlandschaft in den Residenzraum. Der See und die Aussichten auf das Wasser wie umgekehrt vom See auf Schloss und Stadt gewannen an Bedeutung. Schon Reisende des 18. Jahrhunderts hatten die einmalige Lage Schwerins gerühmt¹⁰ und Maler hielten das pittoresk gewachsene Konglomerat der alten herzoglichen Burg im Bild fest. Lange hatte die Residenzstadt architektonisch kaum auf den See und die umgebende Landschaft reagiert.

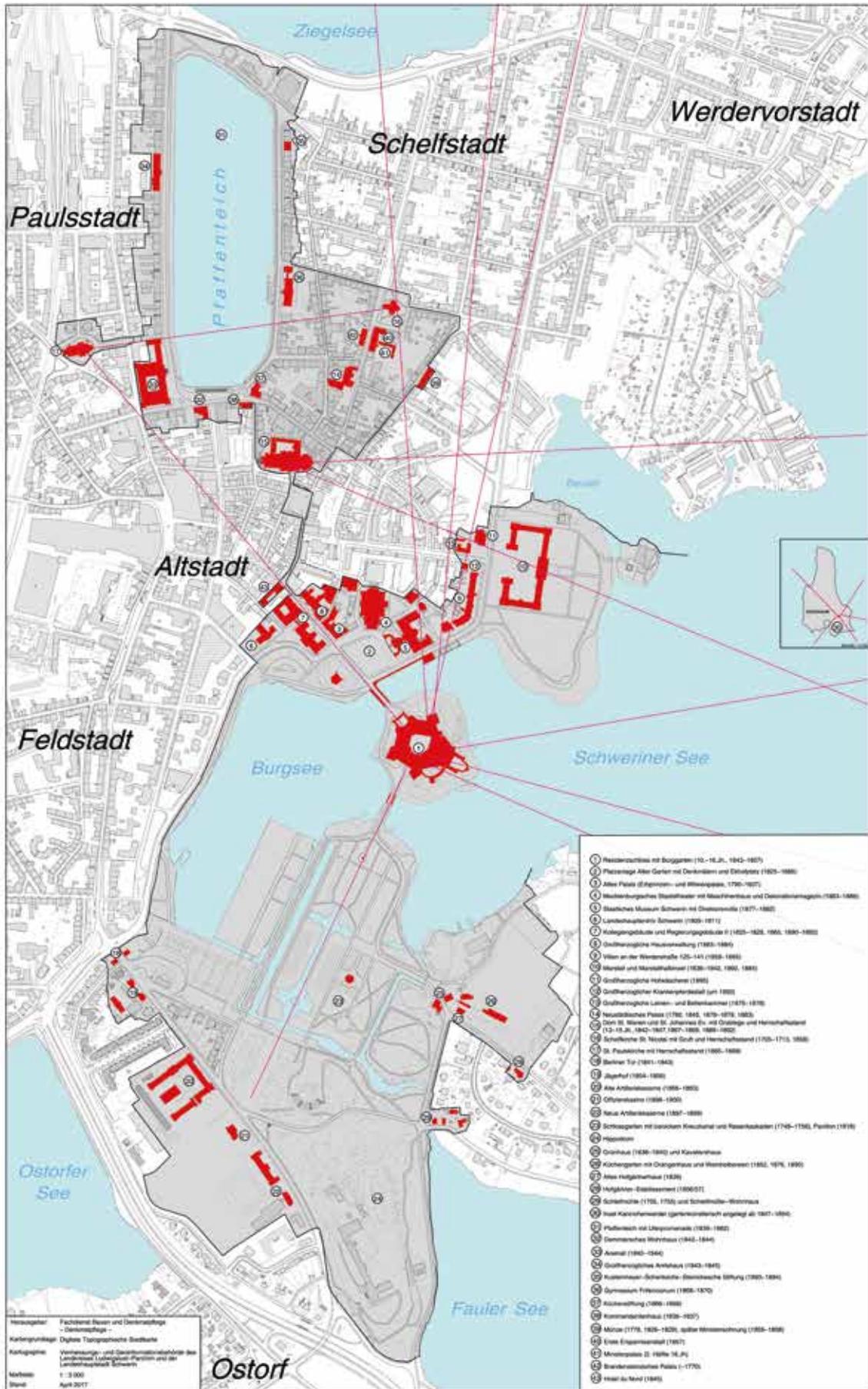


Abb. 1: Karte des zur Nominierung vorgesehenen Welterbeareals „Residenzensemble Schwerin – Kulturlandschaft des romantischen Historismus“

Das Wasser hatte vorrangig eine Schutzfunktion erfüllt. Doch noch vor der Rückverlegung der Hofhaltung hatte man 1830–1834 durch Anlegen von Bootsstegen den großen Raum des sogenannten Alten Gartens, des in landesherrlicher Hand befindlichen Platzes vor dem Schloss, zum Wasser hin geöffnet und den See so erschlossen.¹¹ Er wurde nun intensiv für Bootspartien und Ausflüge genutzt, in welche auch die Insel Kaninchenwerder einbezogen wurde.¹² Landesbeschreibungen hoben die reizvolle Lage Schwerins und dessen Schönheit immer wieder hervor. So schwärmte eine Beschreibung 1829: „Das Schloß [...] mit vielen kleinen Thürmen und Erkern [...] liegt äußerst romantisch auf einer kleinen Insel, zwischen dem Schweriner- und dem Burgsee.“¹³

Ein Zeitgenosse urteilte: „Die Hauptstadt eines Landes ist zugleich die natürliche Residenz des Landesfürsten und es ist eins der größten Verdienste Paul Friedrichs, daß er dies erkennend, alsbald nach seinem Regierungsantritt das Hoflager wieder nach Schwerin verlegte. Seitdem wird daselbst gebauet ohn' Unterlaß, damit Schwerin inmitten seiner schönen Umgebungen eine schöne Stadt werde.“¹⁴ Der Großherzog verfolgte den Ausbau der Residenz mit großem Eifer und drängte auf rasche Ausführung der vielfältigen Bauprojekte.¹⁵ „Paul Friedrich aber bauete mehr in's Weite und wollte Schwerin zu einer großen Stadt machen.“¹⁶ Der Großherzog trat damit in unmittelbaren Wettbewerb zu königlichen und großherzoglichen und damit rangmäßig vergleich-



Abb. 2: Schwerin, Kollegiengebäude

baren Residenzhauptstädten im Deutschen Bund wie Berlin, Darmstadt, Hannover, Kassel, Karlsruhe, München, Oldenburg oder Stuttgart. Das führte zu planmäßigen Stadterweiterungen wie der Paulsstadt am Pfäffenteich, der Schaffung



Abb. 3: Schwerin, Marstallkomplex auf der Wadewiese mit umgebender Parkanlage

neuer, geschickterer Verkehrswege wie dem Paulsdamm, der seit 1842 den Schweriner See in Außen- und Innensee teilt, und malerisch gestalteter Sichtachsen sowie Aussichtspunkte, die Ausblicke auf die Residenzhauptstadt ermöglichten und so Residenz und zugehöriges Land miteinander zusammenbanden.

Mit Gründung der Paulsstadt wurde der Pfaffenteich mit einem Boulevard versehen und das Arsenal wie auch das Großherzogliche Amtshaus mit ihren Fassaden auf die Wasserfläche bezogen (Abb. 4).¹⁷ Im Schloss wurden Repräsentationsräume renoviert, obgleich Paul Friedrich vorzugsweise das ihm aus Jugendtagen gewohnte Erbprinzenpalais am Alten Garten, einen Fachwerkbau des 18. Jahrhunderts, bewohnte. An ihn wurde damals eigens ein Ballsaal angebaut,¹⁸ eine Schweriner Spezialität, die der allgemeinen Vorliebe der Epoche für das Tanzen als gesellschaftliches Ereignis entsprach und sich bis zur Jahrhundertmitte in der Einrichtung verschiedener Ballsäle in Schweriner Palais wie auch dem Neustädtischen Palais als Erbprinzen- und zeitweiliger Interimsresidenz des Großherzogs Friedrich Franz II. niederschlagen sollte. Die gute Überlieferung solcher Fest- und Ballsäle in Schwerin ist als rare Besonderheit zu werten.

Plante Paul Friedrich noch den Neubau eines Residenzpalastes unmittelbar am Alten Garten mit Blick auf den „Stammsitz“ der Vorfahren, so gewann das Alte Schloss für seinen Sohn Friedrich Franz II. (1823–1883) eine weitaus höhere Bedeutung.¹⁹ Dieser Großherzog muss als eigentlicher Schöpfer des romantisch-historistischen Residenzensembles gelten, und das Schloss wurde durch den von ihm initiierten Um- und weitgehenden Neubau zum Ausgangspunkt aller weiteren baulichen wie landschaftsplanerischen Entwicklungen.

Friedrich Franz kam 1842 sehr jung zur Regierung. Der Großherzog war ein unsicherer Mensch. Streng im lutherischen Glauben erzogen, suchte er für seine Lebensaufgabe, die er als Bürde wie Verpflichtung gleichermaßen empfand, Halt in seiner Religion.²⁰ Das Schloss der Vorfäter schien ihm der geeignete Ort, um für die schweren Aufgaben der Regierung Kraft zu schöpfen. Das geht aus seinen Äußerungen klar hervor. So vermerkte er in seinem Tagebuch: „Es ist wunderschön, die herrliche Aussicht wird belebend auf mein Gemüth wirken. Ueberhaupt glaube ich, wird der Aufenthalt hier meinen Verkehr mit Gott heben, für mein inneres und äußeres Leben ein fördersamer sein. Mein Gott, gib Deinen Seegen dazu, dann wird es gut werden!“²¹

Friedrich Franz II. bezog bewusst die Räume über der Schlosskirche, das traditionsreiche herzogliche Appartement. Damit knüpfte er an seinen Vorfahren Herzog Johann Albrecht I. an, der im 16. Jahrhundert die Reformation in Mecklenburg durchgesetzt und einen teilweisen Neubau des Schlosses samt Neubefestigung mit modernen italienischen Bastionen hatte durchführen lassen. Deutlicher Ausdruck der konfessionellen Erneuerung des Herzogtums unter Johann Albrecht I. war die Schlosskapelle, für welche die Torgauer Schlosskirche, und damit der erste protestantische Kirchenbau im alten Reich überhaupt, Pate stand.²²

Zwei Dinge waren es, auf denen Friedrich Franz II. seine Herrschaft zu gründen suchte: die Religion in Form einer erneuerten evangelisch-lutherischen Landeskirche sowie die Geschichte seines Landes und seiner Dynastie, die beide eng miteinander verbunden waren. Die Historie, fundiert durch intensive Archivrecherchen und archäologische Grabungen des großherzoglichen Archivrats und Altertumsforschers Friedrich Lisch wurde hierbei bewusst in christlichem



Abb. 4: Schwerin, Pfaffenteich mit Arsenal und Wohnhaus des Hofbaumeisters Demmler ganz links

Sinne ausgedeutet. Daher entschloss sich Friedrich Franz zu einer umfassenden Renovierung des Schlosses. Er wünschte einen Neubau am historischen Ort, in den als wesentliches, ideell zentrales Kernstück u. a. der Flügel Johann Albrechts mit der Schlosskirche einbezogen werden musste. Der Neubau sollte Anciennität und Geschichte der Dynastie zum Ausdruck bringen. Damit sollte die großherzogliche Herrschaft in einer unruhigen Zeit tiefgreifender Wandlungen legitimiert und das Band zwischen Monarch und Volk gefestigt sowie das Gottesgnadentum der ererbten Monarchie untermauert werden.²³ Dieses Gottesgnadentum spielte für viele europäische Herrscher in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch eine zentrale Rolle.²⁴ In Schwerin sollte es sich im Um- und Neubau des Schlosses in besonderer Weise architektonisch manifestieren.

Es ist hier nicht der Raum, ausführlich auf die äußerst komplexe Planungs- und Baugeschichte des Residenzschlusses einzugehen, die in sich schon ausgesprochen aussagekräftig ist in Hinsicht auf das Ringen um die historisch geeignete Form für Renovierung und Neubau.²⁵ Nur so viel sei angedeutet: Lange und intensiv wurde ab 1842 über die richtige Stilform diskutiert. Der mit der Bauaufgabe zeitweilig offenbar überforderte, bisher so bewährte Hofbaumeister Georg Adolph Demmler musste daher ertragen, dass man in der durchaus üblichen Weise Rat und Entwürfe von außerhalb einholte, u. a. von Gottfried Semper und Friedrich August Stüler.

Rat in künstlerisch-architektonischen Fragen holte sich der junge Großherzog bei seinem Onkel Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, der regen Anteil an dem Bauprojekt nahm. Dieser hatte sich noch als Kronprinz 1835 für das Schloss interessiert, und Lisch hatte ihm damals eine Geschichte des Schlossbaus übersenden müssen.²⁶ Dieses Interesse am Schweriner Schloss kam nicht von ungefähr: Friedrich Wilhelm IV. hat sich bekanntermaßen mehrfach mit Schlossbauprojekten befasst, darunter schon als Kronprinz mit einem burghaften, neugotischen Inselschloss – und dies gerade auch im Zeichen eines erneuerten Christentums.²⁷ Das Schweriner Vorhaben musste ihn daher faszinieren, zumal sich hier die Gelegenheit bot, eine ideale, zeitgemäße Fürstenresidenz zu verwirklichen. Und in der Tat sollten die politischen Ereignisse dazu führen, dass schließlich der preußische Hofbaumeister Stüler ganz maßgeblichen Einfluss auf die Gestaltung der stadtseitigen Zugangssituation nahm, welche den Triumph der Reaktion über die gescheiterte Revolution von 1848/49 in Architektur und Skulptur mit einem historistisch-legitimistischen Bildprogramm manifestierte, das eben erst jetzt ausgearbeitet wurde. Damit wurde das Schweriner Schloss zu einem Denkmal für das von Friedrich Wilhelm IV. favorisierte Ideal eines traditionellen Ständestaates, den er in Mecklenburg vorfand, in Preußen aber nicht durchzusetzen vermochte.²⁸

Als Vorbild für die neuen Schlossflügel diente das berühmte französische Jagdschloss Chambord, errichtet ab 1519 für König Franz I. Es ist nicht abschließend geklärt, warum die Wahl nach einer Studienreise Demmlers und seines Mitarbeiters Hermann Willebrands durch Süddeutschland, Frankreich und England gerade auf diesen Bau fiel, doch dürften mehrere Gründe dafür ausschlaggebend gewesen sein: So versinnbildlichte die französische Frührenaissance u. a. eine Epoche des Aufbruchs und der Erneuerung,

als die man auch die eigene Zeit begriff. Weiter konnte sie in legitimistischer Weise gelesen werden, gehörte doch Chambord damals dem rechtmäßigen Erben des 1830 durch den Bürgerkönig Louis Philippe aus der Linie Orleans gestürzten Bourbonen-Königs Karl X.³⁰ Eventuell spielte hierbei auch die – vom Vater Friedrich Franz II. aus legitimatorischen Gründen missbilligte – Vermählung Helene von Mecklenburgs mit dem Sohn des Bürgerkönigs Louis Philippe eine gewisse Rolle. Immerhin hatte damit eines der ältesten europäischen Fürstenhäuser in die älteste regierende Dynastie Europas eingeheiratet, die sich bis auf Hugo Capet zurückführen konnte.

Vor allem garantierte die Wahl des französischen Frührenaissancestils aber die für einen hochherrschaftlichen Bau



Abb. 5: Schwerin, Stadtfassaden des Residenzschlusses

geforderte Prachtarchitektur unter gleichzeitiger Heraufbeschwörung des 16. Jahrhunderts als Orientierungspunkt für Friedrich Franz II. und sein Großherzogtum (Abb. 5). Die Bewahrung u. a. jener Flügel, die einst Johann Albrecht geschaffen hatte, mit den für die mecklenburgische Frührenaissance so typischen Terrakottadekoren erhielt schließlich ein besonderes Gewicht, indem diese Terrakottaverzierungen als genuin mecklenburgisch angesehen und beim Neu- und Umbau auf neue Weise interpretiert wurden.³¹ Hatte sich einst Johann Albrecht I. im Kreise der Reichsfürsten als Ausweis ständischer Libertät am Schloss verewigen lassen, so erschienen nun erneut zeitgenössische Herrscher im Bildnis: der König von Preußen natürlich, der Zar, die Könige von Dänemark, Sachsen und Hannover, und sogar der Papst und der osmanische Sultan sind vertreten (Abb. 6). Mit dem Anknüpfen an die Architektur unter Johann Albrecht wurde eine Art mecklenburgischer Nationalstil kreiert, der im Folgenden vorzugsweise bei Staatsbauten zur Anwendung gelangte wie dem Gymnasium Fridericianum, das 1867–1870 nach Entwürfen des neuen Hofbaumeisters Willebrand errichtet wurde (Abb. 7 und 8).³²



Abb. 6: Schwerin, Residenzschloss, Terrakottamedallions am Bischofshaus mit Darstellungen Papst Gregors XVI. und Sultan Abdülmecids

Mit dem Schweriner Schloss entstand der erste Residenzschlossneubau Europas in rein historistischen Formen und eine der frühesten konsequent durchgeführten Architekturen der Neorenaissance, mit der sich Friedrich Franz II. klar und deutlich in der Tradition des Renaissanceherzogs Johann Albrecht in der mecklenburgischen Geschichte zu verorten suchte. Diese bewusste historische Bezugnahme wurde am

Außenbau wie auch in einzelnen Ausstattungselementen des Schlosses im Laufe der Arbeiten in Schrift und Bild inszeniert – und zwar als eine Geschichte der Christianisierung der obotritischen Fürstenfamilie, ihrer Rolle als christliche Landesherren und Kämpfer für die Reformation im Sinne einer zweiten Christianisierung des Landes. Der Historiker Friedrich Lisch trug hierzu die wissenschaftlichen Grundlagen zusammen und entwarf das Programm dieser Geschichtsinszenierung. Mit großem Interesse verfolgte Friedrich Franz II. die Abbrucharbeiten am alten Schloss und begutachtete die dabei zu Tage getretenen Reste älterer Strukturen der bis in obotritische Zeit, bis in die Mitte des 10. Jahrhunderts zurückreichenden Burganlage.³³ Hier wurde die uralte Geschichte seiner Dynastie in materiellen, archäologischen Zeugnissen deutlich greifbar – damals 900 Jahre mecklenburgischer Geschichte.

Schon im 18. Jahrhundert hatten die slawischen Wurzeln das Interesse des mecklenburgischen Herrscherhauses geweckt und man hatte sich für archäologische Zeugnisse begeistert. Es ist in dieser Hinsicht auch kein Zufall, dass zur festlichen Einweihung des neuen Residenzschlosses 1857 die von Friedrich von Flotow komponierte Oper „Johann Albrecht, Herzog von Mecklenburg“ uraufgeführt wurde.³⁴ Slawenzeit, Christianisierung und Reformation waren die Anhaltspunkte des Großherzogs, die inhaltlich das Residenzensemble bis heute sichtbar durchdringen. Aus dieser Geschichte suchte Friedrich Franz nun für sich und sein Land Kraft zu schöpfen, dies war der Punkt der Identitätsbildung, noch nicht in nationalstaatlichem, sondern in fürstenstaatlichem Sinne. In diesem Kontext ist auch der bereits angesprochene „Johann-Albrecht-Stil“ als mecklenburgischer Staatsbaustil einzuordnen (Abb. 9). Das Schloss wurde zum



Abb. 7: Schwerin, Gymnasium Fridericianum am Pfaffenteich

Nukleus des Staates und seiner Geschichte, gerahmt von jener Landschaft, in der sich diese Geschichte teilweise dramatisch abgespielt hatte.

Dieses Konzept, das im Schlossbau sein Zentrum und seinen Ausgangspunkt fand, prägte bald die gesamte Residenzstadt, denn Friedrich Franz II. machte sich an eine Erneuerung der Schweriner Kirchen, so des Domes, wo eine neue Grablege eingerichtet wurde, und der Schelfkirche als alter Grablege seines Hauses im 18. Jahrhundert und als Garnisonkirche. Mit der Paulskirche wurde eine neue Pfarrkirche für die vom Vater angelegte Paulsstadt geschaffen. Das Bildprogramm ihrer Fenster thematisierte die Geschichte Mecklenburgs und seiner Regenten als Teil einer christlichen Heilsgeschichte (Abb. 10). In enger Sichtbeziehung zur Reiterstatue des Stammvaters der Dynastie, des Obotritenfürsten Niklot hoch über der stadtseitigen Schlosseinfahrt, wurde die neue Kirche errichtet (Abb. 11).³⁵ In der Fassade des Fridericianums wiederum wurde mit Figuren auf die Reformation und ihre mecklenburgischen Protagonisten wie auch die landesherrliche Patronage dieser weiterführenden Schule verwiesen.

Rund um das Schloss entstand auf der Schlossinsel der Burggarten, der sich mit den von Stüler in die Planung eingebrachten Kolonnaden, mit Terrassen, Rampen und Spazierwegen zum See öffnet.³⁶ Mannigfache malerische Ausblicke, immer wieder überraschende Aussichten, ergeben sich beim Gang rund um das Schloss (Abb. 12). Dieser Insel-



Abb. 8: Schwerin, Gymnasium Fridericianum, Terrakottabüste des Großherzogs Friedrich Franz II.

schlossgarten des 19. Jahrhunderts ist in dieser Form weiterhin einmalig. Naturraum und Kunstraum sind hier auf das Engste verzahnt, verschmelzen regelrecht miteinander. Die



Abb. 9: Schwerin, Blick auf das Residenzschloss vom südlichen Seeufer



Abb. 10: Schwerin, Paulskirche, Detail aus den Chorfenstern mit Darstellung Herzog Johann Albrechts I.



Abb. 11: Schwerin, Residenzschloss, stadtseitige Eingangsfront mit Reiterbildnis des Obotritenfürsten Niklot, dem Stammvater des großherzoglichen Hauses



Abb. 12: Schwerin, Blick über die Orangerie des Residenzschlosses auf die Seenlandschaft; links im Hintergrund die Insel Kaninchenwerder

weiten Wasserflächen können von hier aus als ein für Mecklenburg typisches Landschaftsbild aus immer neuen Perspektiven erfahren werden, wobei der Blick nicht nur aus einem in sich geschlossenen Raum, nämlich dem Schloss, in scheinbar grenzenlose Weite auf den See und damit ins Land hinausgeht, sondern auch auf die Residenzstadt mit ihren Kirchtürmen bzw. auf die wesentlichen Monumentalbauten und Denkmäler des unmittelbaren Schlossumfeldes: Marstall und Alter Garten mit Hoftheater, Museum, Kollegengebäude, Siegessäule und Denkmal für Paul Friedrich, die allesamt den äußeren Rahmen für die Fürstenwohnung abgeben und wesentlicher Bestandteil der höfischen Infrastruktur und Repräsentation waren.

Das Schloss selbst steht allansichtig in der Landschaft. Das ist natürlich durch seine Insellage vorgegeben, aber diese wurde in der Folge geschickt inszeniert und damit erst die Kulturlandschaft des romantischen Historismus ausgeprägt. Anders als beispielsweise die durch Lenné geschaffene Parklandschaft von Potsdam-Sanssouci hat hier alles ein Hauptziel, ein Zentrum, auf das die Sichtachsen aus der Landschaft berechnet sind und von dem diese wiederum ihren Ausgangspunkt nehmen: die Schlossinsel. In ihr manifestiert sich bis heute für das Land dessen Geschichte (Abb. 13). Mit verschiedenen Fassaden reagierte der Neu- und Umbau auf sein Umfeld: Zur Stadt- und zur Schlossgartenseite hin demonstrieren repräsentative Fronten über rustizierten, wehrhaft erscheinenden Bastionssockeln monarchische Größe und Machtanspruch, zum See hin lösen sich diese massiven, von Türmen flankierten Mauermassen in eine maleri-



Abb. 13: Schwerin, Blick über den Burgsee auf Residenzschloss und Ensemble am Alten Garten

sche Komposition aus Türmchen und Giebeln mit der Orangerie hin zum Wasser auf.

Aus der Ferne wird vor allem der historische Teil des Schlosses erlebbar. Seine Vielgestaltigkeit, sein pittoreskes Arrangement verweist auf den gewachsenen Charakter und damit auf die Geschichte des Herrsersitzes. Dies lässt sich aber nur vom See oder aber vom gegenüberliegenden Ufer aus wahrnehmen. Folglich wurde der Schlossgarten bis in die 1850er-Jahre weiter nach Süden und Osten entlang des Schweriner Sees erweitert und schließlich das Seeufer durch einen Uferweg, den sogenannten Franzosenweg, erschlossen, den man 1871 bis in das domaniale Dorf Zippendorf führte.³⁷ Von hier aus wie auch von der seit 1847 in der Art einer „ornamented farm“ gestalteten Insel Kaninchenwerder³⁸ bieten sich diverse Ausblicke auf das Residenzensemble mit dem Schloss im Zentrum (Abb. 14). Aus dieser Perspektive wird das Schloss in romantischem Sinne zu einem entrückten Sehnsuchtsort. Es scheint über dem Wasser zu schweben, das Bauwerk wurde mit seinem vielgestaltigen Umriss aus der Ferne zum Teil der Natur, aus der es quasi emporwächst. Wer über den Franzosenweg wandert, kann dies bis heute nacherleben. Über wechselnde Panoramen und Perspektiven tritt das Residenzensemble und vor allem das Schloss in immer neuen Ansichten immer näher hervor, bis der Wanderer, der vom Schlossgarten her kommt, unmittelbar vor der imposanten Schlossgartenfront steht.

Damit entspricht die Inszenierung von Schloss und Residenzraum durch Sichtachsen in der Landschaft Vorstellungen, wie sie der zeitgenössische süddeutsche Architekt Carl Alexander Heideloff vertrat. Bei ihm wurden beispielsweise Stadt, Burg und Kirche zu wichtigen landschaftlichen Motiven, er begriff die Kulturlandschaft als Geschichts- bzw. Denkmalraum.³⁹ Heideloffs Ansichten dürften in Schwerin nicht bekannt oder wirksam geworden sein, aber die Idee, die hier umgesetzt wurde, ist eine ähnliche. Die Burg – in diesem Fall das durchaus burghaft durch Türme inszenierte Residenzschloss, das in den Einweihungsreden als „Fürstenburg“ bezeichnet wurde⁴⁰ –, die Kirchen, die Residenzstadt und die Landschaft werden eins. Durch das Menschwerk in Form von historischen Bauten wurde die Landschaft erhöht, ein Gedanke, der sich auch bei Schinkel findet.

In der Schweriner Kulturlandschaft wurde nicht die national deutsche, wohl aber die mecklenburgische Geschichte heraufbeschworen. Und die war von großer Bedeutung als Identitätsfaktor, als ein Band, das Monarch und Volk zusammenhalten sollte und der regierenden Dynastie Ruhm und Ansehen verschaffte. Eine zentrale Rolle nahm dabei die Archäologie und Altertumsforschung ein, die ihren Protagonisten in Friedrich Lisch fand.⁴¹ Er betätigte sich nicht nur als Archivar, sondern auch als Ausgräber und war derjenige, der die inhaltliche Programmatik des Schlossbaus entwickelte.



Abb. 14: Schwerin, Blick von Zippendorf über den See auf das Residenzensemble

Was nun in Schwerin umgesetzt wurde, war etwas, das noch heute Gültigkeit beansprucht, ja letztlich erst in jüngerer Zeit in den Blickpunkt rückte: die Kulturlandschaft als historische Denkmallandschaft, als eine, wie Eberhard Paulus es ausgedrückt hat, „Landschaft mit Denkmalcha-

rakter“, die wesentlich durch die Baudenkmäler als Zeugen der Vergangenheit konstituiert und dabei zum „Spiegel der Landesgeschichte“ wird.⁴² Das wird in Schwerin schon im 19. Jahrhundert bewusst inszeniert. Im Schweriner Thronappartement und besonders in der Ikonografie des Thron-



Abb. 15: Schwerin, Alte Artilleriekaserne auf dem Ostorfer Berg



Abb. 16: Theater und Museum am Alten Garten, davor die Schlossbrücke

saals im Residenzschloss wird übrigens diese Gesamtheit von Land, Leuten, Herrscherhaus und Geschichte besonders evident, wenn neben den Porträts der Vorfahren, dem Domänenbesitz des Herrscherhauses auch die Städte und Gewerbebezirke des Landes thematisiert werden.⁴³ Hier wurde das Schloss zum Spiegel des Landes, und in der historischen Bedeutungsaufladung umso mehr. Hierin liegt einer der außerordentlichen universellen Werte dieses Ensembles, denn nirgendwo sonst wurde wohl Geschichte so konzentriert auf einen Punkt hin inszeniert, nämlich die Residenz- und Landeshauptstadt eines souveränen Staates.

Doch jenseits solcher Bemühungen, durch Geschichte und Religion Landesidentität zu konstruieren, um damit die Monarchie nach außen zu repräsentieren und nach innen zu festigen, bildet Schwerins Residenzensemble in der Vielfalt seiner Bauten sämtliche Funktionsbereiche eines Fürstentums um die Mitte des 19. Jahrhunderts in exemplarischer Weise authentisch ab. Die Wandlungen der Epoche auf gesellschaftlichem und politischem Feld sind ihm ebenso eingeschrieben worden wie die neuesten technischen Errungenschaften. Da ist das Denkmal Paul Friedrichs, gestiftet vom liberalen Bürgertum im Andenken an einen vom Bürgertum und seinen Hoffnungen auf Reformen vereinnahmten Landesherrn, und da zeugen die militärischen Einrichtungen zur Sicherung der Residenz von der Reaktion und dem Misstrauen nach der Revolution von 1848/49, die nicht nur

in einer Neubefestigung des Schlosses mit Geschützstellungen auf den Gartenbastionen, sondern auch besonders augenfällig in der beherrschenden Lage der quasi als Burg in der Landschaft inszenierten Artilleriekaserne auf dem Ostorfer Berg zu Tage tritt (Abb. 15).⁴⁴ Museum und Theater belegen nicht nur die zunehmende Öffnung fürstlicher Kultur für das Bürgertum, sondern wurden mit der seinerzeit neuesten Technik zur Belüftung und zum Brandschutz ausgestattet, und schon zuvor war im Schloss eine hochmoderne Zentralheizung eingerichtet worden, welche den Schlossneubau sicher zu den komfortabelsten Fürstensitzen seiner Zeit machte (Abb. 16).⁴⁵

Bei aller Inszenierung von Geschichte als Leitbild für das eigene Handeln, bei allem Konservatismus einer quasi aus der Zeit gefallen ständischen Verfassung im Großherzogtum verpassten Mecklenburg-Schwerins Großherzöge nicht den Anschluss an die technischen Entwicklungen ihrer Zeit. Und sie suchten mit der Inszenierung der eigenen Geschichte ihrem Land und der monarchischen Regierungsform eine Zukunftsperspektive zu schaffen. Damit wird das Residenzensemble Schwerin zum herausragenden Zeugnis höfischer Kultur und monarchischen Selbstverständnisses in einer Epoche tiefgreifender Umbrüche. In keiner anderen europäischen Residenzhauptstadt des 19. Jahrhunderts verdichtet sich dies so sehr wie in Schwerin.

“... one of the most beautiful prospects in Europe ...”

The Residence Ensemble Schwerin – Cultural Landscape of Romantic Historicism

The former capital of the Dukes and Grand Dukes of Mecklenburg (-Schwerin) is embedded in the ice-age lakeland of Mecklenburg. In a unique and authentic way, the 19th century is manifested and condensed in Schwerin. The palace and the other buildings of the residence are an exemplary reflection of that epoch with all its political, social and technical upheavals. Nowhere else the transition from the pre-industrial world of the early modern period to the beginning of modernity becomes as evident as here. In an age of political and technical revolutions, the monarchy sought to reconcile throne and nation in order to legitimise its own existence. Common history and religion were to form the fundamental basis for this.

After the relocation of the ducal household from Ludwigslust under Grand Duke Paul Friedrich, the old Mecklenburg residence and capital experienced an unexpected boom. The monarchy staged itself with building projects. This self-presentation was strongest under Grand Duke Friedrich Franz II around the mid-19th century. With the conversion and partial new construction of Schwerin Castle, the sovereign created a symbolically and historically charged ideal centre for the country, embedded in a landscape typical of Mecklenburg. This was understood as a historical landscape. The depiction of history and tradition in secular and ecclesiastical form was meant to be the unifying bond between the monarch and his people, the basis of the sovereign state of Mecklenburg within the Deutscher Bund (German Confederation) and among the European monarchies. Archaeology and historiography were just as important as a new Protestant and conservative theology. They formed the basis for the Historicist mise-en-scène. The residence ensemble was not only meant to make governance visible. Instead an attempt was made to create a national identity for the Mecklenburg nation and its Slavic roots.

This article presents an overview of the ensemble's cultural heritage intended for World Heritage nomination in terms of its significance and content-related context.

Literatur:

Berna BARTEL (Red.), Der Schweriner Schlossbau und die Einweihungsfeierlichkeiten in die neue Residenz im Spiegel der zeitgenössischen Presse, Schwerin 2007.

Olaf BARTELS, Der Architekt Hermann Willebrand 1816–1899, hrsg. v. Staatlichen Museum Schwerin u. d. Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern, München 2001.

Olaf BARTELS, Georg Adolph Demmler, Hermann Willebrand und der Umbau des Schweriner Schlosses, in: Schloss Schwerin. Inszenierte Geschichte in Mecklenburg, hrsg. v. Kornelia VON BERSWORDT-WALLRABE, München/Berlin 2009, S. 58–77.

Eva BÖRSCH-SUPAN, Der Schlossbau unter der Leitung von Friedrich August Stüler, in: Schloss Schwerin. Inszenierte

Geschichte in Mecklenburg, hrsg. v. Kornelia VON BERSWORDT-WALLRABE, München/Berlin 2009, S. 96–143.

Norbert CREDÉ/Dirk HANDORF/Birgid HOLZ/Nils RÜHBERG, Der Alte Garten. Geschichte eines Platzes in Schwerin, (Schriften zur Stadt- und Regionalgeschichte, Bd. 6), Schwerin 1999.

Thomas DANN, Die großherzoglichen Prunkappartements im Schweriner Schloss. Ein Beitrag zur Raumkunst des Historismus in Deutschland, (Beiträge zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern, Bd. 1), Schwerin 2007.

Horst FLEISCHER (Hrsg.), Vertrauliche Mitteilungen aus Mecklenburg-Schwerin und Sachsen-Weimar, (Kleine kulturgeschichtliche Reihe, Bd. 2, hrsg. v. Freundeskreis Heidecksburg e.V.), Rudolstadt 1999.

Norbert VON FRANKENSTEIN, Schwerin in alten und neuen Reisebeschreibungen, Düsseldorf 1991.

Anke FRITZSCH, Ein Beitrag zur frühgeschichtlichen Zentralheizung, in: Martin TRAUTZ (Hrsg.), Bestandsaufnahme. 1. Jahrestagung der Gesellschaft für Bautechnikgeschichte in Aachen 2013, Aachen 2016, S. 18–22.

Bettina GNEKOW, Landeshauptstadt Schwerin, Werderstraße 124, Marstall, in: KulturERBE in Mecklenburg und Vorpommern, Bd. 5, 2009, Schwerin 2010, S. 174f.

Dirk HANDORF, „Der Wahrheit den Sieg“. Zur Planungs- und Bautätigkeit Georg Adolph Demmlers, in: Schinkel und seine Schüler. Auf den Spuren großer Architekten in Mecklenburg und Pommern, hrsg. v. Melanie EHLER u. Matthias MÜLLER, Schwerin 2004, S. 113–128.

Dirk HANDORF, Romantischer Recke. Das Reiterdenkmal des Obotritenfürsten Niklot im Schweriner Schloss, in: KulturERBE in Mecklenburg und Vorpommern, Bd. 2, 2006, Schwerin 2007, S. 87–100.

Georg HEMPEL, Geographische Beschreibung der Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, Neu Strelitz/Neu Brandenburg 1829.

Wilhelm JESSE, Geschichte der Stadt Schwerin. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2 Bde., Schwerin 1913 u. 1920.

Hauke JÖNS, Friedrich LÜTH et al. (Hrsg.), Mecklenburgs Humboldt: Friedrich Lisch. Ein Forscherleben zwischen Hügelgräbern und Thronsaal. Ausstellungskatalog Schwerin, (Archäologie in Mecklenburg-Vorpommern 2), Lübstorf 2011.

Rolf H. JOHANNSEN, Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Von Borneo nach Rom. Sanssouci und die Residenzprojekte 1814 bis 1848, Kiel 2007.

Wolf KARGE/Ernst MÜNCH/Hartmut SCHMIED, Die Geschichte Mecklenburgs von den Anfängen bis zur Gegenwart, Rostock 2004.

Bernd KASTEN/Jens-Uwe ROST, Schwerin. Geschichte der Stadt, Schwerin 2005.

Klaus-Ulrich KEUBKE, Das Arsenal. Ein Wahrzeichen Schwerins. Beitrag zur Kultur-, Militär- und Polizeigeschichte, (Schriften zur Geschichte Mecklenburgs), Schwerin 2009.

Karl-Heinz KLINGENBURG, Ein Loire-Schloß am Schweriner See?, in: Stilstreit und Einheitskunstwerk. Internationales Historismus-Symposium Bad Muskau 20. bis 22. Juni 1997, (Muskauer Schriften, Bd. 1, hrsg. i. A. d. Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“ v. Heidrun LAUDEL u. Cornelia WENZEL), Dresden 1998, S. 152–169.

Andrea KNOP, Carl Alexander Heideloff und sein romantisches Architekturprogramm. Monographie und Werkkatalog, (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte, Bd. 67), Nürnberg 2009.

Marcus KÖHLER, Schwerin: eine Landschaft des Historismus, in: Erste Schweriner Welterbetagung 22.–23. Oktober 2015. Tagungsband. Schwerin 2016, S. 157–174.

Heidrun LAUDEL, Der Umbau des Schweriner Schlosses und die Stilfrage, in: Schloss Schwerin. Inszenierte Geschichte in Mecklenburg, hrsg. v. Kornelia VON BERSWORDT-WALLRABE, München/Berlin 2009, S. 78–95.

Friedrich LISCH, Das Großherzogliche Schloß zu Schwerin. Der Thronsaal und dessen Umgebungen, in: Archiv für Landeskunde in den Großherzogthümern Mecklenburg und Revue der Landwirthschaft 7, 1857, S. 609–644.

Thomas NUGENT, Reisen durch Deutschland und vorzüglich durch Mecklenburg, hrsg., bearb. u. kommentiert v. Sabine BOCK, Schwerin 2000.

Christian OTTERSBUCH, Befestigte Schlossbauten im Deutschen Bund. Landesherrliche Repräsentation, adeliges Selbstverständnis und die Angst der Monarchen vor der Revolution 1815–1866 (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 53), Petersberg 2007.

Helmut-Eberhard PAULUS, Schloss und Burg als Zeugnisse der Landesgeschichte in der Kulturlandschaft. Einführung zum Herbstsymposium der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten vom 23. bis 24. Oktober 2015 im Residenzschloss Weimar, in: Das Schloss als Zeugnis der Landesgeschichte. Thüringens fürstliche Residenzen, ihre Dynastien und Schlösser, (Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten. Forschungen und Berichte zu Schlössern, Gärten, Burgen und Klöster in Thüringen und seinen europäischen Nachbarländern, Bd. 19 für das Jahr 2013), Regensburg 2016, S. 9–24.

Stefan PULKENAT, Der Schweriner Burggarten. Geschichte und Gegenwart. Ein Rundgang, Gielow o. J.

Christine REHBERG-CREDÉ, Theodor Klett, „einer der vorzüglichsten Gärtner“, Schwerin 2010.

Christine REHBERG-CREDÉ, „etwas außerordentliches geleistet“. Hofgärtner Theodor Klett und die großherzoglichen Gärten in Schwerin, in: Zweite Schweriner Welterbetagung. 13.–14. Oktober 2016. Tagungsband, hrsg. v. d. Landeshauptstadt Schwerin, Fachdienst Bauen und Denkmalpflege, in Kooperation mit dem Landtag M-V und dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur M-V, Schwerin 2017, S. 77–100.

Christine REHBERG-CREDÉ/Martina KRÜGER, Gärten, Villen, Promenaden. Zur Geschichte des Schlossgartenviertels, Schwerin 2004.

Steffi ROGIN, Die Insel Kaninchenwerder als Bestandteil des potentiellen Welterbes „Residenzensemble Schwerin – Kulturlandschaft des romantischen Historismus“, in: Zweite Schweriner Welterbetagung. 13./14. Oktober 2016. Tagungsband, hrsg. v. d. Landeshauptstadt Schwerin, Fachdienst Bauen und Denkmalpflege, in Kooperation mit dem Landtag M-V und dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur M-V, Schwerin 2017, S. 131–146.

Fred RUCHHÖFT, Zvarin – Schwerin. Von der Inselburg zur Residenz. Mit Beiträgen von Marie-Luise ADOLPH, Jörg ANSORGE, BirgitBARTEL, Claudia BESLER, Anna ČERNÝ, Anica

KELP, Marlies KONZE, Ursula LEHMKUHL, Sebastian LORENZ, Tilo SCHÖFBECK, Annemarie SCHRAMM und Manuela SCHULT, hrsg. v. d. Abteilung Landesarchäologie im Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern durch Detlef JANTZEN, Schwerin 2017.

Ralf WEINGART, Vom Wendenwall zur Barockresidenz, in: Schloss Schwerin. Inszenierte Geschichte in Mecklenburg, hrsg. v. Kornelia VON BERSWORDT-WALLRABE, München/Berlin 2009, S. 8–57.

Ralf WEINGART, Der Umbau von Schloss Schwerin und die „Erfindung“ des Johann-Albrecht-Stils, in: Erste Schweriner Welterbetagung 22.–23. Oktober 2015. Tagungsband, Schwerin 2016, S. 67–100.

Karl Ferdinand WERNER, Fürst und Hof im 19. Jahrhundert: Abgesang oder Spätblüte?, in: Karl Ferdinand WERNER (Hrsg.), Hof, Kultur und Politik im 19. Jahrhundert. Akten des 18. deutsch-französischen Historikerkolloquiums Darmstadt vom 27.–30. September 1982, (Pariser Historische Studien, Bd. 21), Bonn 1985, S. 1–53.

René WIESE, Orientierung in der Moderne. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg in seiner Zeit, (Quellen und Studien aus den Landesarchiven Mecklenburg-Vorpommern, hrsg. v. Andreas RÖPCKE u. Martin SCHOEBEL, Bd. 8), Bremen 2005.

René WIESE, Romantischer Historismus als politische Leitorientierung: König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und das Scheitern der mecklenburgischen Verfassungsreform 1850, in: Anke JOHN (Hrsg.), Reformen in der Geschichte. Festgabe für Wolf D. Gruner zum 60. Geburtstag, Rostock 2005, S. 105–121.

René WIESE, Denkmal einer Zeitenwende. Der Umbau des Schweriner Schlosses im 19. Jahrhundert, in: Mecklenburgische Jahrbücher 121, 2006, S. 141–166.

René WIESE, Vormärz und Revolution. Die Tagebücher des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin 1841–1854, (Quellen und Studien aus den Landesarchiven Mecklenburg-Vorpommerns, hrsg. v. Kathleen JANDAUSCH, Matthias MANKE, Martin SCHOEBEL und René WIESE, Bd. 16), Köln/Weimar/Wien 2014.

Klaus WINANDS/Dirk HANDORF (Hrsg.), Die Tempel Apollons in Schwerin. Zur Geschichte der historischen Schweriner Theaterspielstätten und Theatergebäude, (Baukunst und Denkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern, Bd. 3), Schwerin 2014.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Landeshauptstadt Schwerin, Fachdienst Bauen und Denkmalpflege

Abb. 2–16: Verfasser

¹ NUGENT, Reisen, 2000, S. 306.

² RUCHHÖFT, Zvarin – Schwerin, 2017, S. 359–369.

³ FLEISCHER, Vertrauliche Mitteilungen, 1999, S. 53; NUGENT, Reisen, 2000.

⁴ WERNER, Fürst und Hof, 1985, S. 2.

⁵ Vgl. hierzu KARGE/MÜNCH/SCHMIED, Geschichte Mecklenburgs, 2004, S. 112–119.

- ⁶ WIESE, Orientierung in der Moderne, 2005, S. 28.
- ⁷ JESSE, Geschichte, 1913/1920, S. 392; zum Kollegiengebäude vgl. CREDÉ/HANDORF/HOLZ/RÜHBERG, Der Alte Garten, 1999, S. 44f.
- ⁸ JESSE, Geschichte, 1913/1920, S. 393f. Zum Marstall s. GNEKOW, Werderstraße 124, 2010; zum Arsenal s. KEUBKE, Arsenal, 2009.
- ⁹ Vgl. hierzu REHBERG-CREDÉ, Theodor Klett, 2010; REHBERG-CREDÉ, Hofgärtner, 2017; REHBERG-CREDÉ/KRÜGER, Gärten, Villen, Promenaden, 2004.
- ¹⁰ Vgl. hierzu insbesondere die Äußerungen von NUGENT, Reisen, 2000.
- ¹¹ CREDÉ/HANDORF/HOLZ/RÜHBERG, Der Alte Garten, 1999, S. 25–27.
- ¹² Zu Kaninchenwerder s. ROGIN, Insel Kaninchenwerder, 2017.
- ¹³ HEMPEL, Geographische Beschreibung, 1829, S. 42.
- ¹⁴ Mecklenburgisches Volksbuch 1846, zit. nach FRANKENSTEIN, Schwerin, 1991, S. 83.
- ¹⁵ HANDORF, Der Wahrheit den Sieg, 2004, S. 118.
- ¹⁶ Mecklenburgisches Volksbuch 1846, zit. nach FRANKENSTEIN, Schwerin, 1991, S. 83.
- ¹⁷ KASTEN/ROST, Schwerin, 2005, S. 63f.
- ¹⁸ CREDÉ/HANDORF/HOLZ/RÜHBERG, Der Alte Garten, 1999, S. 43; JESSE 1913/1920, Bd. 2, S. 392; WEINGART, Wendenwall, 2016, S. 56.
- ¹⁹ CREDÉ/HANDORF/HOLZ/RÜHBERG, Der Alte Garten, 1999, S. 51–53.
- ²⁰ Zu Friedrich Franz II. und seiner Person vgl. insbesondere WIESE, Orientierung in der Moderne, 2005.
- ²¹ WIESE, Vormärz und Revolution, 2014, S. 107 (Eintrag vom 21. April 1842).
- ²² WEINGART, Wendenwall, 2009, S. 21–24; WIESE, Denkmal einer Zeitenwende, 2006, S. 145.
- ²³ WIESE, Denkmal einer Zeitenwende, 2006, S. 145–147, 155f. u. 164; WIESE, Orientierung in der Moderne, 2005, S. 134, 137 u. 169.
- ²⁴ WERNER, Fürst und Hof, 1985, S. 3.
- ²⁵ Zum Schloss und seiner Baugeschichte im 19. Jh. vgl. besonders: BARTELS, Georg Adolph Demmler, 2009; LAUDEL, Umbau, 2009; BÖRSCH-SUPAN, Schlossbau, 2009; WIESE, Denkmal einer Zeitenwende, 2006. Zu den Innenräumen grundlegend: DANN, Großherzogliche Prunkappartements, 2007.
- ²⁶ WIESE, Denkmal einer Zeitenwende, 2006, S. 143.
- ²⁷ Vgl. hierzu JOHANNSEN, Friedrich Wilhelm IV., 2007.
- ²⁸ WIESE, Romantischer Historismus; WIESE, Denkmal einer Zeitenwende, 2006, S. 156–159.
- ²⁹ KLINGENBURG, Loireschloß, 1998, S. 167–169.
- ³⁰ KÖHLER, Schwerin, 2016, S. 164–169.
- ³¹ Vgl. hierzu WEINGART, Umbau, 2016.
- ³² BARTELS, Architekt Hermann Willebrand, 2001, S. 72f.
- ³³ WIESE, Denkmal einer Zeitenwende, 2006, S. 147.
- ³⁴ BARTEL, Schweriner Schlossbau, 2007, S. 97.
- ³⁵ Vgl. hierzu HANDORF, Romantischer Recke, 2007.
- ³⁶ Zum Burggarten s. PULKENAT, Schweriner Burggarten, o.J.; REHBERG-CREDÉ, „etwas außerordentliches geleistet“, 2017, S. 91–96.
- ³⁷ REHBERG-CREDÉ, „etwas außerordentliches geleistet“, 2017, S. 86f. u. 97f.
- ³⁸ Zu Kaninchenwerder s. ROGIN, Insel Kaninchenwerder, 2017, S. 134–137.
- ³⁹ Vgl. hierzu KNOP, Carl Alexander Heideloff, 2009, S. 236–263.
- ⁴⁰ Norddeutscher Correspondent, No. 120, 26. Mai 1857, S. 2.
- ⁴¹ Zur Bedeutung der archäologischen Forschung im Zusammenhang mit der Schweriner Kulturlandschaft s. KÖHLER, Schwerin, 2016; zu Lisch vgl. JÖNS/LÜTH, Mecklenburgs Humboldt, 2011.
- ⁴² PAULUS, Schloss und Burg, 2016, S. 17 u. 19.
- ⁴³ LISCH, Großherzogliches Schloß, 1857; DANN, Großherzogliche Prunkappartements, 2007, S. 246–260.
- ⁴⁴ Vgl. hierzu OTTERSBAACH, Befestigte Schlossbauten, 2007, S. 45f.
- ⁴⁵ FRITZSCH, Beitrag zur frühgeschichtlichen Zentralheizung, 2016. Zum Theater s. WINANDS/HANDORF, Die Tempel Apollons, 2014; zum Museum s. BARTELS, Architekt Hermann Willebrand, 2001, S. 76–81.